

Mi Hugglerchrippe

Autor(en): **Lotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **42 (1937-1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uns Erziehern ist die Weihnachtsbotschaft, die Weihnachtsverheissung am nächsten. Nicht nur, weil wir für morgen, für das Morgen im Heute, schaffen dürfen. Wir empfangen, wenn wir es wollen, tagtäglich im reinen Blick des Kindes die Gewissheit, dass es kein Wahn ist, an das Tiefere, an das verhüllte Göttliche, an das Friedensfähige im Menschen zu glauben. Der Umgang mit den Kindern schenkt uns, wenn wir uns offen halten, die Verjüngung unsrer selbst, die uns wirken lässt, solange es Tag ist.

Was Maria Montessori in ihrem letzten, hier auch schon angeführten Buche « The Secret of Childhood » (Das Geheimnis der Kindheit) im Schlusskapitel « Ecce Homo » als ihre Vision von Passion und ewiger Auferstehung des Kindes gibt:

« Das kleine, so von Liebe erfüllte Herz wird vom Unverständnis der Welt wie vom Schwerte durchbohrt werden. Die Kultur, die ihm geboten wird, um seinen Wissensdurst zu stillen, wird es sehr bitter dünken. Das Grab der Seele, die nicht leben durfte, ist schon bereit, mit aller Camouflage dieser Welt... Aber das Kind steht wieder auf und kehrt zurück, frisch, neugeschaffen, um unter den Menschen zu leben... »

das sagt uns der Dichter auf seine Weise. Carl Spitteler gibt uns im Werk seiner höchsten Reife und weitesten Schau, « Prometheus der Dulder »,

« Ein tröstend Lied, dem Dürstenden zur Friedensspeise:
Ein Rätsel sagt von einem Kinde Namens Heilig,
Wohnhaft im Überall, doch nirgends heimatweilig.
Ob fremd von Herkunft und von Eltern unbekannt,
Ist's allem, was im Leben atmet, stammverwandt.

Vernimm ein tröstlich Wunder: Ob von tausend Toden
Gemordet, blüht von neuem stets sein heiliger Oden:
In jeglicher Verkleidung, jedem andern Ort
Als wo du es vermutest, ist es plötzlich dort.
Und immer ganz, und immer neu und jung und frisch,
Glückmutbeherzt, tatkräftig, geisterfinderisch.
Und ob sie's haustief unterm höchsten Berg vergraben,
Sie zwingen's nicht. Jawahr, sie werden es nicht haben!
Und weisst du, wenn es, aus des Todes Mörderhaus
Entsprungen, schauernd flüchtet in die Luft hinaus,
Was es zum ersten tut? Du rätst es nicht: es lacht.
Das ist es, was mich heilt und was mich fröhlich macht. »

Fassen wir Mut und Glauben auch dieses Jahr trotz aller Dürsterkeit und tun wir das unsere zur Erfüllung der Weihnachtsbotschaft in uns und um uns – die Ernte wird nicht ausbleiben. Elisabeth Rotten, Saanen.

Mi Hugglerchrippe

Uf mym Buecherschrank steit ds ganz Jahr e holzschnitzti Chrippe. Es Hüsli mit em Wiehnachtsstärn uf em Dach, es Eseli un e Chue im Stall, de der Josef u d'Maria, ds Chindli uf em Schoss, Hirte mit Schaf u Hund, die drei Weise us em Morgeland mit ihrne Kamel.

I cha di Figure nid gnue aluege, u we d'Feschtzyt verby isch, so chöme si nume vom Klavier, wo si i Cherzeglanz der ganz Advänt u d'Feschtzyt alli

Härz erfreut hei, ufe uf ihre Platz, wo-n-i se ds ganz Jahr cha gseh. Das syg Profanisierung, seit me mer. I säge, das syg Verschönerig vom ganze Jahr. – Mir singe doch o nid « O Tannebaum » oder « O du fröhliche » am 1. Mai oder 1. August! – Mira! –

Zersch han i nume d'Maria u der Josef gschänkt übercho. Aber di Innigkeit, wo uf der Maria lyt, di Naivität, mit dere der Josef uf sys Chindli abeluegt, wi wen er wett frage: Wo chunnt itz das här? Di Stimmig um die Lütli het alli Härz eroberet.

Zersch han i d'Elisabeth Müller dörfe dervor stelle u d'Wüerkig vo ihrem liebe Gsicht läse. Di schöne blauen Auge hei glüuchtet.

I ha zrugg dänkt a eini vo myne liebschten Erinnerungge us der Chindheit. Im alte Pfarrhuus z'Langnau isch jedes Jahr d'Chrippe z'gseh gsi. Der lieb Herr Pfarer Müller het Wuche vor der Wiehnacht e Stube reserviert gha derfür. Dert drin het er kunschtvoll mit Steine u Miesch, Gras u Margritlistöck e läbige Bärg gmacht, Wasser derdürab greiset u di heilegi Gschicht sich druf la abspile. Da sy d'Hirte uf em Fäld gsi, der Ängel mit der Frohbotschaft, die drei Weise, der Stärn am Himel, wo se wyst zum Chindli im Stall, di verstuunete Eltere.

Jedes Jahr het me dert ungfähr ds glyche gseh, aber es isch eim jedes Jahr schöner vorcho. I der Stube dernäbe di schöni Wiehnachtstanne mit wysse Chertzli, wysse Vögeli u Silberchugle gschmückt u di härzegi Bäbistube, i dere nüt gfählt het.

Di zwöüti isch es jungs Müeti gsi, wo mer isch cho avertroue, es überchömde im Mei es Wiehnachtschindli. Das isch vor dene Bethlehemlütline gstande, u 's het eim dunkt, das Liecht vo der Mueter Maria strahli o us ihm.

Es het's sym Chindli wyterggä. Sithär chunnt das Chlyne jedes Jahr mit Wonne zu der Wiehnachtschrippe. Sit 's cha rede, isch das es luschtigs Bechli, wo us däm Müüli sprudlet. « Müe, Hüni gah, Määl luege, Ängeli sündtel! » (Müeti K. gah, Kamel luege, Ängeli azündtel!)

De nimmt's eim bi der Hand, drückt eim ds Zündhölzdruckli dry oder probiert sälber das Liechtli az'stecke. D'Freud lüuchtet us syne klaren Ougli, d'Liechtli spiegle si drinn, u wo-n-es es Cherzestümpfli findt, muess es häre ha. A de Tierli het's di gröschti Freud, am Kamel, a der Chue – me cha se mälche – a de chlyne, chlyne Schäfli uf höche Bei, mit em Blässli uf der Nase, am Hund, wo d'Zunge use het im Yfer vo sym Bruef u vor Durscht a der morgeländische Sunne. Aber de am Müeti mit em Chindli, am Negerchünig mit sym prächtige Mantel. D'Freud nimmt keis Änd! Mi muess ihn's förmlich losrysse. Es wott jedem « Adiö » säge u « guet Nacht » wünsche.

Wo d'Chrippe nümm uf em Klavier gstanden isch, het es gseit: « Aha, Samichlous Wald usegnoh! » Und isch zfride gsi.

Aber wo-n-es du i di anderi Stuben isch cho, wo d'Figuren uf em Buecherschrank obestah, het es d'Händli a d'Chnöü gschlagen u voll Freud grüeft: « E, e, e, Samichlous nid Wald usegnoh! » U het jedes wider einzeln begrüesst.

Myner Schuelchind sy o andächtig Beschouer gsi. D'Buebe hei lang nüt gseit, nume gstuunet. Zletscht meint du eine: « Lehrere, der Schönscht isch halt doch der Esel! »

Un es Meitschi: « Wenn i dert uf der Schoss dörft lige! » (Es isch es Katholikli gsi.)

Einisch a re Wiehnacht han i d'Chrippe mit mer i ne Närveheilanstalt gnoh, wo-n-i bi ga ne Bsuech mache. Es isch dert en Elsässere gsi, wo nie es

Wort het gredt. Si het der Suhn im Wältchrieg verlore un isch derwäge schwärmüetig worde. Ihres Gsicht het usgseh wi ne Stei. Mir sy mit ere vor der Chrippe gsässe u vor de Wiehnachtsliechtli. Si het keis Wort gseit, aber gstrahlet. Es het eim dunkt: Itz het sech öppis glöst in ere.

A der Schuelwiehnacht het sy glüüchtet us em Egge vo der Schuelstube. Der Pöschtelter han i dervorgstellt un e Reisend. Eine het gseit, so öppis Schöns heig är no nie gseh u der ander, das heig gwüss vil gchoschtet. Ja, i ha se drum vo re Brienzere gschänkt übercho, eis Stück nam andere (u no vo andere Fründinne). I gloube wüchlich, i heig no nie öppis gha, wo sovil Freud gmacht heig!

I wett nume, di Freud tät zrüggestrahle uf e Künschtler, der Herr Hans Huggler z'Brienz obe! Är hätt's verdienet! I wett o, dass vil meh Lüt d'Chrippe gsäche, oder sälber eini hätte!

My Schweschter het gseit, wo's ihre schlächt gange syg, heig si z'Züri us nume a di Chrippe dänkt, de heig's ere gwohlet. Un öpper, wo in Belgie het müesse Wiehnacht fyre, het gfunde, dert syg d'Wiehnacht di reinschti Fasnacht, es heig se beeländet. Aber e Troscht syg ere der Gedanke a my Hugglerchrippe gsi.

Wi mängisch, wenn i truurig bi, wenn i schwär ha gha i der Schuel, wenn i dür d'Träne i den Ouge zu dene gläubige Weise ufegluegt ha, zur innige Mueter u den abätende Mönchen u Tier, de het's mer gwohlet! Mys Weh isch mer chlyn vorcho, gschämig chlyn, un i ha müesse danke u mi freue. Lotte.

Silvestermorgen

Bevor die Weihnachtskerzen uns selbst gelten und wir uns ihrem Zauber hingeben dürfen, feiern wir mit den Kindern den Silvestermorgen. Mit frohem, lautem Getut, Geschell und Geklapper hebt er an. Der Lärm wälzt sich zum Schulhaus, wogt die Treppen hinauf und möchte ins Schulzimmer hinein. Wollen wir ihn einlassen?

Aus allerlei Erfahrungen lernte ich, dass es auch den Schülern ganz lieb ist, wenn der Rummel draussen bleibt, nur soll drinnen etwas Schönes zu sehen und zu hören sein. Da meine Hilfsschüler eben nicht selbständig wie die Schüler anderer Klassen eine kleine Feier richten können, muss ich es tun, aber die Klasse soll mir dabei helfen. Wir singen die alten, lieben Lieder. Die einen sagen auf, und wer gar eine Flöte oder eine Handorgel hat, spielt uns etwas vor. Zwischenhinein erzähle ich eine Geschichte. Wunderbar eignen sich jene Weihnachtserzählungen von Elisabeth Müller: « Heiligi Zyte » dazu.

Während ich berichte, schauen die Augen der Kinder auf die Kerzen und die dunkeln Tannenzweige vorn auf dem Tisch. (Die Bänke selbst sind nicht bekränzt und einen Christbaum haben wir nicht.) Viele Kerzen sind um unsere Weihnachtskrippe gruppiert. Ihr warmes Licht und das des niedlichen Stallaternchens in der Hütte beleuchten das Gesicht des Jesuskindleins. Nun werden in den kleinen Seelen die Gedanken an Weihnachten und die Bedeutung des lieben Festes wieder stärker und wagen sich hervor. Es ist still dabei, die Herzen sind offen, das Leuchten der hellen Augen ist ein sicheres Zeichen dafür.

Die Weihnachtskrippe hole ich schon anfangs Dezember aus dem Kasten und stelle sie auf, damit die Kinder genügend Zeit zum Anschauen haben. Ich habe die Figuren selbst aus Sperrholz gesägt und mit Ripolin bemalt. Das